

marschiert unter das Spotlight und nimmt seine Position links hinten ein, neben Sydney, wo sie sich necken, streiten, küssen und miteinander singen, bis die Aufführung endet.

Im Augenblick beherrscht Sydney die Bühne. Ihre blonde Schönheit ist dramatisch ausgeleuchtet, und ich verspüre einen Anflug von Stolz darauf, wie umwerfend sie aussieht. Mit meinem Make-up wird ihre natürliche Anmut perfekt in Szene gesetzt. Natürlich habe ich für Matthew noch mehr Zeit aufgewendet und jeden Millimeter seines Gesichts mit zärtlicher Fürsorge bedacht. Selbst aus sieben Metern Entfernung bekomme ich beim Anblick seiner glitzernden Augen weiche Knie.

Die nächste halbe Stunde spreche ich die Texte der Schauspieler auswendig mit, bis es zum Finale geht, wo die schicksalsgebeutelten Liebenden endlich wieder vereint werden. Matthew nimmt Syds Gesicht in seine Hände und ihre Münder treffen sich zu einem ein, zwei, drei Sekunden langen Kuss. Ich beiße mir auf die Unterlippe und versuche, meine Eifersucht zu unterdrücken, auch wenn Syd behauptet, Matthew wäre gar nicht so toll, wie alle sagen. Sie glaubt immer zu wissen, was für mich das Beste ist.

Die Schauspieler versammeln sich für den letzten Song um Sydney und Matthew und ich ziehe den Vorhang zu. Weil sie ihre Verbeugungen vor dem Vorhang machen, ist mein Bühnendienst damit beendet, und ich gehe in den Umkleideraum, um die Kostüme einzusammeln. Der Mädchenbereich riecht nach Haarspray und den roten Rosen, die in einem riesigen Strauß auf dem Tisch stehen. Ich lese das Kärtchen, das daran hängt. Natürlich für Syd. Ein paar Minuten später kommt sie auch schon atemlos und kichernd mit den anderen Mädchen in den Raum getänzelt.

Instinktiv umarme ich meine beste Freundin. »Du warst großartig. Hier, schau mal, was dir jemand geschickt hat.«

Sie quiekt entzückt auf, liest die Karte und macht große Augen. »Ein anonymer Bewunderer!«

Ihre gespielte Dramatik lässt mich aufstöhnen. »Anonym! Wahrscheinlich genau zwei Minuten lang, bis er angeschlichen kommt, um sich sein Dankeschön abzuholen.«

Syd riecht lächelnd an den Blumen. Sie ist diese Art von Aufmerksamkeit gewohnt.

»Und, hast du deine Eltern wegen heute Abend überreden können?«

Ich sinke ein wenig in mich zusammen. »Nein. Aber wenigstens geben sie mir für die Abschlussparty am Samstag Freigang aus dem Gefängnis.«

Nachdem ich mich jetzt geschlagene fünf Monate lang strikt an die harten Regeln meiner Eltern gehalten habe, konnte ich sie davon überzeugen, dass ich meine Freiheit wiederverdient habe. Es wird seit dem »Vorfall« das erste Mal sein, dass ich etwas mit meinen Freunden unternehmen darf, wenn man mal von den Proben für das Stück und

den Besuchen in der Bibliothek absieht. Wobei der »Vorfall« nur in der Fantasie meiner Eltern wirklich ein Vorfall war. Meinen wiederholten Erklärungsversuchen, dass es nicht das war, wonach es aussah, wird nach wie vor nicht geglaubt.

»Dann geh ich auch nicht«, sagt Syd.

Ich schlage ihr spielerisch auf den Arm. »Sei nicht blöd. Du hast dir eine rauschende Nacht verdient. Du solltest es nur nicht so übertreiben, dass du am nächsten Morgen kratertiefe Augenringe hast. Auch meinen Maskenbildner-Künsten sind Grenzen gesetzt.«

Sie beginnt, ihr Korsett aufzuschnüren. »Bist du sicher? Was die Party heute Abend angeht, meine ich. In deine Visagistinnenfähigkeiten hab ich unbegrenztes Vertrauen.«

Ich helfe ihr mit der Schnürung am Rücken. »Na klar. Erzähl mir morgen alles, oder noch besser: poste Bilder.«

Als sie und die anderen sich aus ihren Kostümen geschält haben, sammle ich die Sachen ein und überprüfe, ob etwas gebügelt oder ein Fleck entfernt werden muss. Sydney umarmt mich noch einmal, bevor sie mit Greta und dem Rest der Mädchen verschwindet.

Ein paar Minuten, nachdem sie gegangen sind, steckt Matthew den Kopf in den Raum.

»Wie geht es der kühnen kleinen Vee?«

Auch wenn mir sein Anblick Bauchkribbeln verursacht, versuche ich, cool zu bleiben, und überprüfe eingehend die Ärmelaufschläge eines Tweedjacketts.

»Mir geht es gut.«

Was ist schon eine Premierenparty, wenn ich vor der Sperrstunde noch ein paar Minuten mit ihm zusammen sein kann? Ja, vielleicht ist mein Status tatsächlich vielversprechend.

»Gehst du mit Syd zu Ashley?«

»Sie geht, ich nicht.«

»Immer noch Hausarrest? Mensch, Mädchen, du solltest mehr lernen!«

Er und die meisten meiner Freunde glauben, meine Eltern seien deshalb so streng, weil ich so schlechte Noten schreibe. Nur Sydney kennt die Wahrheit.

»Immerhin darf ich zur Abschlussparty. Bis Mitternacht hab ich Ausgang.«

Wenn ich Matthew von meiner bevorstehenden Freiheit erzähle, hilft er mir vielleicht dabei, sie am Samstag besonders gut zu nutzen.

Er nickt zu den Rosen hin. »Weiß sie schon, von wem die sind?«

Einen Augenblick lang halte ich den Atem an. »Woher weißt du denn, dass kein Name draufsteht?«

Er zwinkert. »Ich hab da so meine Quellen. Wir sehen uns morgen!« Mit leisem Kopfschütteln sieht er mich noch einmal von oben bis unten an und sagt: »Eigentlich bist du viel zu hübsch, um hinter der Bühne zu arbeiten.« Damit geht er.

Das war's? Unsere Chance, allein zu sein, und er geht einfach? Mein Magen verkrampft sich schmerzhaft. Und warum interessiert er sich für die Rosen? Ich versuche, keine voreiligen Schlüsse zu ziehen, aber trotzdem gehen mir die unterschiedlichen Möglichkeiten durch den Kopf. Vielleicht ist einer seiner Freunde in Sydney verliebt, und er hat den Auftrag, vorzufühlen. Aber er hatte irgendwie unsicher geklungen, fast verletzlich. Hat er ihr die Blumen geschickt? Das einzig Tröstliche an dieser Option ist nur, dass Sydney den Strauß nicht einmal mit nach Hause genommen hat.

Zähneknirschend nehme ich den kleinen Schlüssel aus meiner Tasche und schließe den Schrank auf, der die Geheimwaffe aller Garderobieren enthält: eine Sprühflasche mit einer Mischung aus Wodka und Wasser. Das ist eine billige Methode, um die Kostüme aufzufrischen. Ms Santana hat behauptet, ich wäre die erste Schülerin, die das Spray ohne Aufsicht benutzen darf. Ich bin zwar froh, dass es wenigstens einen Erwachsenen gibt, der mir vertraut, aber wenn meine Eltern davon erfahren würden, wäre sie ihren Job los.

Schritte nähern sich, und Tommy, der Bühnenbildner, der auch die ganze Technik überwacht, erscheint im Türrahmen.

»Lief großartig heute Abend, was?«

Ich besprühe ein üppig mit Perlen besetztes Kleid, das ein wenig nach Schweiß riecht. »Ja, es lief superglatt.«

»Alle anderen sind schon weg. Wenn du fertig bist, bringe ich dich zu deinem Auto.«

Gäbe es einen Preis dafür, seine Kinder zu höflichen Menschen zu erziehen, hätten Tommys Eltern die besten Chancen darauf. Schon in der fünften Klasse hat er sich immer freiwillig angeboten, die Stopp-Schilder zu tragen, wenn wir Schülerlotsendienst hatten.

Ich wechsele in den Raum nebenan, um mich um die Kostüme der Jungen zu kümmern. »Okay, ich bin gleich fertig.«

Er folgt mir. »Ist alles in Ordnung?«

Ich lege die Hose von Matthew zusammen, die er über einem Stuhl hängen gelassen hat. »Klar. Es war nur eine anstrengende Woche.«

Er reckt sich gähnend. »Tja, wir beide haben wohl den Hauptteil der Arbeit hinter der Bühne erledigt.«

Ja, wir sind das Rückgrat der Show. Aber dafür gibt es keinen Applaus. Und auch

keine Rosen. Ich blinzele die Tränen weg, bevor ich mich zu ihm drehe.

»Du hast einen tollen Job gemacht, Tommy. Niemand hätte die Kulissen so hingekriegt wie du.«

Während der Aufführung verwandelt sich die Bühne innerhalb einer einzigen Minute von einem im Krieg halb zerstörten afghanischen Dorf in einen coolen Club in Tokio. Es ist ein multikulturelles Stück.

Er zuckt mit den Achseln.

»Sei nicht so bescheiden. Du hast mindestens so viel Anerkennung verdient wie die Schauspieler.«

»Es hat seine Vorteile, nicht im Rampenlicht zu stehen.«

Meine Augenbrauen müssen fast meinen Haaransatz berühren, so erstaunt bin ich.
»Nenn mir einen.«

»Privatsphäre.«

Mein Lachen hört sich an wie ein Zwischending zwischen Schnauben und Grunzen.
»Und das soll ein Vorteil sein?«

Wieder zuckt er mit den Achseln. Als ich die letzten Kostüme fertig mache, summt mein Telefon. Eine SMS von meiner Mutter, die mich daran erinnert, dass ich in vierzig Minuten zu Hause sein muss. Seufz. Der Schraubstock wird angesetzt. Beim Löschen der Mitteilung fällt mir auf, dass Matthew die *Nerve*-Seite offen gelassen hat. Das Spiel, von dem er weiß, dass ich es niemals spielen würde.

»Hältst du mich für eine Draufgängerin?«, frage ich Tommy unvermittelt.

Er macht einen Schritt zurück. »Eine Draufgängerin? Hm. Ich weiß nicht. Aber du kannst andere mitreißen. Weißt du noch, wie wir in der Fünften den Text der Schulhymne umgeschrieben haben?«

Dafür bin ich also bekannt? Für ein paar umgetextete Liedzeilen, die sich noch nicht einmal richtig reimen? Mit einer Grimasse halte ich ihm das Handy unter die Nase.
»Würdest du je bei diesem Spiel mitmachen?«

Er sieht sich die *Nerve*-Seite an. »Ziemlich sicher nicht. Es ist verdammt riskant.«

»Also nichts für mich, oder was?«

»Das habe ich nicht gesagt.«

Ich klicke mich durch die Seite, auf der die Challenges aufgelistet sind, mit denen man sich für die Live-Runden bewerben kann. Dazu werden die Preise gezeigt, die man gewinnen kann. Außerdem gibt es noch ein Video der Hauptpreisgewinner aus der letzten Runde beim Besuch einer Filmpremieren. Zwei Mädchen halten stolz den Schmuck in die Kamera, den sie für ihre Challenges gewonnen haben. Die Glücklichen.

Ich überfliege die Liste. Die meisten Challenges sind ziemlich schrecklich, aber es

gibt eine, bei der man in ein Café gehen, sich mit Wasser übergießen und laut »Kaltes Wasser macht mich heiß!« rufen muss. Klingt irgendwie dämlich, ist aber weniger gefährlich, als Nagellack zu stehlen oder auch nur so zu tun. Ich sehe auf die Uhr. Das *Gotta-Hava-Java* liegt auf halber Strecke auf meinem Heimweg. Wenn ich mich beeile, könnte ich es schaffen. Und damit das »klein« aus Matthews Wortschatz streichen, das er grundsätzlich mit meinem Namen verbindet, selbst wenn er mir eine SMS schreibt, was er seit Beginn der Proben regelmäßig macht. Er schreibt süßes, flirtendes Zeug, vor allem spätabends.

Ich sehe Tommy abschätzend an. »Willst du mal etwas Außergewöhnliches tun?«

Er wird rot. »Du möchtest dich doch nicht für die Live-Runde bewerben, oder?«

»Auf keinen Fall. Es ist sowieso ziemlich spät, um noch ausgewählt zu werden. Aber wäre es nicht lustig, mal eine der Challenges auszuprobieren? Nur um zu sehen, wie das ist?«

»Äh, nein, eigentlich nicht.« Er blinzelt hektisch, als würden seine Kontaktlinsen auch langsam Feierabend machen. »Du weißt doch, dass diese Probe-Challenges sofort auf der *Nerve*-Seite gepostet werden, und da man sich die Vorrunden kostenlos ansehen kann, werden das vermutlich jede Menge Leute tun.«

»Genau darum geht es ja.«

Er legt den Kopf schief. »Bist du sicher, dass es dir gut geht?«

Ich marschiere zum Schrank, um die Sprühflasche wegzuschließen. »Mir geht es gut. Und du musst auch nicht mitkommen. Ich habe nur gedacht, dass es lustig werden würde.«

»Vielleicht schon«, nickt er. Offensichtlich muss er nachdenken. »Okay, ich drehe das Video.«

Stimmt! Ich habe ganz vergessen, dass ich jemanden brauche, der mich dabei filmt. Ich nehme meine Tasche und gehe zielstrebig an ihm vorbei, ganz Lara Croft. »Also los!«

Er beeilt sich, zu mir aufzuschließen. »Wir können meinen Wagen nehmen.« Seine Eltern haben ihm zum Geburtstag einen actionfilmreifen Audi geschenkt.

»Nein«, widerspreche ich. »Wir nehmen meinen.«

Schließlich ist es meine Challenge.

In der Luft draußen hängt eine Feuchtigkeit, die zuvor noch nicht spürbar gewesen ist. Auch wenn ich mir gleich Wasser über den Kopf schütten werde, ist mir jetzt nicht nach Regen zumute. Tommy und ich laufen zu meinem zehn Jahre alten Subaru,